

Schweiz

EFG muss Kosten in den Griff bekommen 14

Der Halbjahresgewinn der Bank ist kleiner als der Markt erwartet hat

AMS hofft auf das zweite Halbjahr 15

Der hohe Semesterverlust soll fast ausgeglichen werden

Bewegung in der Dividendenpolitik 19

Renaissance eines altbekannten Ausschüttungsmodells?

Swissness hält Einzug ins Finanzwesen

Schweizer Buchhaltungsstandard Swiss Gaap Fer erlebt ein Comeback – IFRS für viele Schweizer Unternehmen zu aufwendig – International ist IFRS ein Muss

CORINA DRACK

Swiss Gaap Fer – der schweizerische Rechnungslegungsstandard – kommt wieder in Mode. Vergangene Woche kündigte der Suppenhersteller Hügli an, dieses Jahr vom internationalen Rechnungslegungsstandard IFRS (International Financial Reporting Standard) auf Swiss Gaap Fer zu wechseln. Auch die Hotelkette Sunstar hat entschieden, die Jahresrechnung per Ende April 2009 neu nach Swiss Gaap Fer zu erstellen. Sie wird Ende August publiziert.

Die beiden Schweizer KMU folgen damit Bossard, Gurit und Cham Paper, die diesen Schritt bereits vor ein paar Wochen angekündigt haben. Zu aufwendig und zu kompliziert, lautet unisono die Begründung. Sie alle nehmen in Kauf, dass ihre Aktien an der Schweizer Börse SIX statt im Main Standard, der früher Hauptsegment genannt wurde, im Domestic Standard (früher Nebensegment) gehandelt werden. Abgesehen davon, dass Main etwas besser tont als Domestic, hat der Wechsel keinen Einfluss auf den Aktienhandel. Für Cham Paper beispielsweise hatte die Umstellung keine Veränderungen im Aktionariat zur Folge. Der Papierhersteller schätzt jedoch, allein durch den kleineren Rechnungsbetrag der Revisionsgesellschaft 30 000 Fr. pro Jahr sparen zu können.

IFRS – oder Abstieg

Vor vier Jahren gingen Schweizer Unternehmen den umgekehrten Weg. Damals fand der grosse Wechsel von Swiss Gaap Fer zu IFRS statt. Der Grund: Ab dem Geschäftsjahr 2005 akzeptierte die Schweizer Börse SIX am Main Standard nur noch die Rechnungslegungsstandards IFRS oder das US-Pendant US-Gaap. Wer nicht umstellte, wurde ins damalige Nebensegment relegiert, was viele als Abstieg empfanden. Wenige hatten – wie Zehnder und Konzetta – die Courage, sich dem Diktat nicht zu beugen.

Eine Kurzumfrage unter mittelgrossen Schweizer Unternehmen zeigt, dass das Pendel zurückschwingt. Die meisten beschäftigen sich mit der Frage, ob der Nutzen von IFRS die steigenden Kosten noch rechtfertigt. Das Regelwerk ist in den vergangenen Jahren dicker geworden und umfasst inzwischen knapp 2900 Seiten. Es hat sich mit Blick auf die beabsichtigte Zusammenführung dem amerikanischen Standard US-Gaap angenähert – und der ist berüchtigt dafür, dass zu jedem Sachverhalt eine Regel besteht. Geplant ist, dass die US-Börsenaufsicht SEC in fünf Jahren IFRS als Standard an der US-Börse akzeptieren und/oder vorschreiben wird (vgl. Grafik rechts). Bis dahin müssen sich IFRS-Anwender auf weitere neue Regeln gefasst machen.

Zu teuer, zu komplex

Ein kleines Unternehmen muss mit mindestens 150 000 Fr. Mehrkosten pro Jahr rechnen, schätzt Patrick Eberle, Dozent am Institut für Finanzdienstleistungen Zug. So viel kostet die Beschäftigung eines Experten oder das Beratungshonorar einer externen Fachperson sowie der Mehraufwand der Revisionsgesellschaft. Je grösser und komplexer das Geschäft, desto höher die Mehrkosten; sie können in die Millionen gehen.

Der hohe Aufwand ist nur ein Kritikpunkt. Weitere Argumente dagegen sind das Reputationsrisiko, falls der Standard unabsichtlich verletzt wird, sowie die geforderte Transparenz: Ab dem Geschäftsjahr 2009 verlangt die SIX die Segmentberichterstattung für IFRS-Abschlüsse. Vor allem kleine Unternehmen befürchten einen Wettbewerbsnachteil gegenüber ihren Konkurrenten, die keinen so strengen Offenlegungspflichten unterliegen.



Swissness ist seit Ende der Neunzigerjahre in. Auch die Finanzabteilungen der Schweizer KMU besinnen sich wieder auf den Schweizer Buchhaltungsstandard.

Dazu kommt, dass gewisse unternehmerische Entscheide ungeahnte Folgen für die Jahresrechnung haben; beispielsweise hat der Kauf eines ausländischen Unternehmens Implikationen auf die Berechnung der Pensionskassenverpflichtung.

Ärgernis IAS 19

Überhaupt ist der Standard IAS 19, der die Pensionskassenverpflichtungen regelt, ein Ärgernis für die Schweizer Finanzchefs. Beispielsweise hat der Maschinenbauer Mikron nach IFRS eine Unterdeckung seiner Pensionskasse, nach Swiss Gaap Fer wäre es jedoch eine Überdeckung. Das schaffe ständigen Erklärungsbedarf, moniert Mikron-Finanzchef Andreas Moser. Mikron gehört zu den Unternehmen, die einen Wechsel auf Swiss Gaap Fer derzeit prüfen – entschieden sei jedoch noch nichts. Auch Orell Füssli überlegt sich eine Rückkehr zum lokalen Swiss Gaap Fer. IFRS würde 30 bis 50% höhere Kosten verursachen, sagt Finanzchef Johannes Ca-

prez. Für den Maschinenbauer Schlatter ist es zwar (noch) kein Thema, es wird aber laufend überprüft, ob das Kosten-Nutzen-Verhältnis noch ausgewogen ist. Auch im Hause Schaffner wird diskutiert, allerdings ist auch dort eine Entscheidung in weiter Ferne.

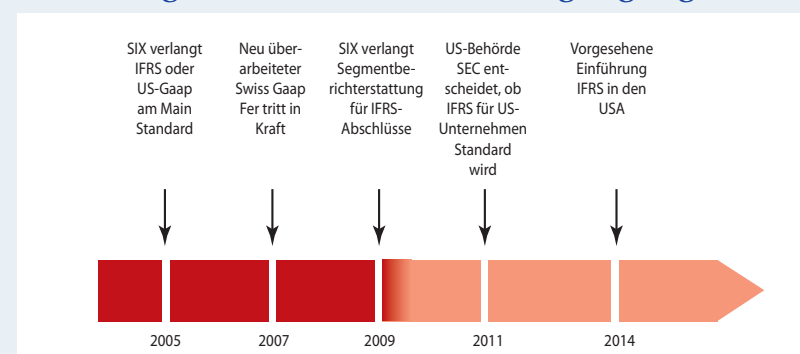
Ein Grund für die IFRS-Anwendung ist vor allem die internationale Vergleichbarkeit. IFRS kann sinnvoll sein, wenn internationale Investoren angesprochen werden sollen. Der Kupferproduzent Swissmetal hatte mit dieser Absicht einen Wechsel auf IFRS ins Auge gefasst, den Plan aber wegen zu hoher Kosten fallengelassen. Auch wenn die Aktivitäten im Ausland zahlreich sind, kann die Berichterstattung nach dem international bekannten IFRS von Vorteil sein, wenn etwa für ausländische Tochtergesellschaften Finanzchefs vor Ort rekrutiert oder mit ausländischen Banken Kreditverhandlungen geführt werden müssen.

Für Unternehmen, die auf die Schweiz ausgerichtet sind und deren Börsenkaptalisierung ohnehin zu klein

für institutionelle Investoren aus dem Ausland ist, bietet Swiss Gaap Fer mit dem modularen Aufbau und den auf schweizerische Gegebenheiten zugeschnittenen Standards eine ideale Alternative. Lieber einen korrekt erstellten Abschluss nach Swiss Gaap Fer als einen mangelhaften IFRS, lautet der Tenor an der Schweizer Börse SIX. Dass auch pro-

fessionelle Investoren bisweilen den Nutzen von IFRS hinterfragen, zeigt die Reaktion auf die Umstellung des KMU Meyer Burger von Swiss Gaap Fer auf IFRS: Der Broker Helvea bedauert den Wechsel und weist darauf hin, dass die zunehmende Komplexität des IFRS-Standards von zweifelhaftem Nutzen für die Anleger sei.

Entwicklungsschritte in der Rechnungslegung



Neu: IFRS light für KMU

Das Rechnungslegungsgremium IASB hat Mitte Juli eine abgespeckte Version zum IFRS-Standard veröffentlicht. Der IFRS für SME (Small & Medium Sized Entities) richtet sich an nichtkotierte Unternehmen. Im Unterschied zum Vollstandard erlaubt er die jährliche Abschreibung des Goodwill und verlangt keine Segmentberichterstattung. Ursprünglich für Staaten konzipiert, die kein Handelsrecht kennen, hätte IFRS für KMU theoretisch das Potenzial, auch in Europa und in den USA zu einem Standard für Publikumsgesellschaften zu werden. Ob es so weit kommt, hängt von den einzelnen Ländern ab. Es sind die nationalen Behörden – in der Schweiz die Schweizer Börse SIX –, die über die Zulassung eines Rechnungslegungsstandards entscheiden, nicht das IASB. Daher dürfte IFRS SME dem Schweizer Standard Swiss Gaap Fer nicht so bald Konkurrenz machen, obschon IFRS SME

den Vorteil hat, dass die internationale Vergleichbarkeit erleichtert wird.

Gemäss Reto Eberle von KPMG fahren Schweizer KMU mit Swiss Gaap Fer unter Umständen besser, weil diese Normen auf schweizerische Bedürfnisse ausgerichtet sind. Ausserdem sei für die auf die Schweiz fokussierten Firmen die internationale Vergleichbarkeit nicht so wichtig. Gemäss Aussagen von KMU-Vertretern würden Schweizer Banken keinen Unterschied machen, ob IFRS oder Swiss Gaap Fer angewandt werde, sagt Eberle. Die Schweizer Börse SIX hält wegen der Tatsache, dass das IASB die Anwendung von IFRS SME für kotierte Gesellschaften nicht vorsieht, eine baldige Anerkennung für eher unwahrscheinlich. Die Schweizer KMU hätten mit Swiss Gaap Fer bereits eine geeignete Alternative zu IFRS, sagt Katharina Ochsner, Rechnungslegungsspezialistin der SIX Exchange Regulation. **CD**

Goodwill darf verschwinden

Der auffälligste Unterschied zwischen Swiss Gaap Fer und IFRS besteht in der Behandlung des Goodwill (entsteht bei Übernahmen und ist die Differenz zwischen dem Kaufpreis und dem nach betriebswirtschaftlichen Kriterien ermittelten Eigenkapital). IFRS verlangt, den Goodwill stehenzulassen und jährlich auf Werthaltigkeit zu prüfen (Impairment Test). Ergibt der Test, dass der Goodwill an Wert verloren hat, muss er um diese Differenz über die Erfolgsrechnung abgeschrieben werden.

Swiss Gaap Fer erlaubt entweder die jährliche Abschreibung oder die Verrechnung mit dem Eigenkapital. Durch die Verrechnung sinkt zwar die Eigenkapitalquote, doch der lästige Goodwill verschwindet so aus den Büchern – aus den Augen, aus dem Sinn. Ob dieser Umstand dem einen oder anderen Unternehmen derzeit die Entscheidung erleichtert, auf Swiss Gaap Fer umzu-

stellen, bleibe dahingestellt. Tatsächlich dürften am Ende des laufenden Geschäftsjahrs nicht mehr alle Goodwillpositionen dem Werthaltigkeitstest standhalten – eine Folge der Rezession.

Der Suppenhersteller Hügli, der die Rechnung dieses Jahr auf Swiss Gaap Fer umstellt, hat bereits Klarheit über die künftige Goodwillbehandlung geschaffen. Er wird ihn rückwirkend mit dem Eigenkapital verrechnen. Die EK-Quote wird dadurch um sechs Prozentpunkte abnehmen, der Gewinn um rund 0,6 Mio. Fr. steigen. Ausserdem machte Hügli gleich klar, dass das Unternehmen mit dem Standardwechsel keineswegs Goodwillprobleme verschleiern will. Alle Angaben wie Anschaffungswert, Restwert und allfällige Wertbeeinträchtigungen sollen im Anhang publiziert werden – ein vorbildliches Vorgehen in der Umstellung auf Swiss Gaap Fer. **CD**

BILD: VALERIE PINAUDA/KEystone